

Die hier kurz vorgestellten Gemmen aus Augsburg, unter ihnen sehr gute Stücke der antiken Glyptik, zeigen deutlich auf, welch reichhaltiges Fundmaterial auch zu Schmuck und Tracht bei systematisch durchgeführten Beobachtungen und Rettungsgrabungen im Zuge von Baumaßnahmen innerhalb der Augusta Vindelicum aus dem Boden gehoben werden kann. Dies bestä-

tigt ein im Frühjahr 1985 wiederum bei den Untersuchungen an der Kornhausgasse aufgefundener Nicolo-Intaglio (Abb. 64, unten rechts), aber auch ein dort trotz widriger Grabungsumstände ausgegrabener Keller eines Fachwerkhäuses des 1. Jahrhunderts, aus dem rund 50 Gewandfibeln und vier steinerne Schminkplatten gesichert wurden.

L. Bakker

Der Gallorömische Tempelbezirk von Cambodunum-Kempten

Stadt Kempten (Allgäu), Schwaben

In Zusammenarbeit und in Abstimmung mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege konnte die Stadt Kempten (Allgäu) im Mai 1982 eine eigene Archäologische Abteilung ins Leben rufen. Neben den Belangen der Stadtarchäologie liegt die Hauptaufgabe dieser Einrichtung im römischen Cambodunum-Kempten, auf dem rechten, östlichen Hochufer der Iller, gegenüber dem heutigen Stadtzentrum.

Obwohl auf dem bis nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend unbebauten Gelände der römischen Stadt seit 1885 immer wieder Ausgrabungen stattfanden, steht diesen Aktivitäten ein großes Defizit an wissenschaftlicher Aufarbeitung und Veröffentlichung gegenüber. Vor diesem Hintergrund wurde ein vorläufiger Zehnjahresplan erstellt; hiernach sollen drei bzw. vier heute noch zugängliche Baukomplexe der römischen Stadt mit modernen archäologischen Methoden nach- und neu untersucht werden, um anschließend die neuen Befunde und Funde zusammen mit den alten wissenschaftlich auszuwerten und als weitere Bände der »Cambodunum-Forschungen« zu veröffentlichen. Die besondere Aufmerksamkeit ist dabei auf die frühe Geschichte der Stadt gerichtet, deren Holzbaustrukturen bislang nur in wenigen Ansätzen untersucht werden konnten. Durch die Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft wird es dankenswerterweise ermöglicht, den archäologischen Problemen und Fragestellungen gezielt nachzugehen.

Das erste archäologisch-denkmalpflegerische Projekt ist dem Gallorömischen Tempelbezirk und dessen Umfeld gewidmet. Der Bezirk liegt

am Nordwestrand des zentralen Bereichs der römischen Stadt und ist bereits 1937/1938 von L. Ohlenroth untersucht worden. Zusammen mit dessen Ergebnissen stellt sich heute das folgende Bild dar: Der zuletzt in Stein errichtete Tempelbezirk ist auf einem Geländesporn des Illerhochufers gelegen (Abb. 65). Von hier aus hat man heute noch einen erstaunlich weiten Ausblick über das gesamte Tal der Iller und weit darüber hinaus, obwohl das Gelände nur knapp 30 m über dem Niveau des Tales liegt.

Den ersten römischen Soldaten und Siedlern in den zwanziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. bot dieses Areal ein etwas anderes Bild, denn der Geländesporn war durch eine tiefe und breite Mulde vom übrigen Hochufer abgesetzt. Die westliche Grenze dieser Geländeabsenkung verläuft ungefähr von Süden nach Norden, ausgehend von einem Geländeeinschnitt südsüdöstlich des Tempelbezirks, unter der Südostecke der steinernen Doppelhalle hinweg in Richtung Nordnordosten (Abb. 66). Parallel zu dieser Linie ließ sich innerhalb der Mulde ein 60 bis 80 cm breiter und 50 bis 70 cm tiefer Graben, möglicherweise sogar ein Doppelgraben, feststellen. Da eingeschwemmtes Bodenmaterial in der Sohle der Gräben bisher nur an einigen Stellen in sehr geringer Menge zu beobachten war, dürften die Gräben nach kurzer Zeit wieder verfüllt worden sein. Aus dieser Verfüllung konnten bislang nur einige wenige Tierknochen ge-

65 Kempten. Gallorömischer Tempelbezirk des römischen Cambodunum. Steinbauten nach der ersten Renovierung im Erhaltungszustand von 1937/38.

borgen werden. Funde von Militaria, das sind Teile der Ausrüstung des römischen Militärs, aus dem Terrain und Umfeld des späteren Tempelbezirks können dazu verleiten, an eine erste militärisch bedingte Abtrennung des Geländesporns zu denken. In der Verteilung aller in Cambodunum gefundenen Militaria ist eine deutliche Häufung in diesem Bereich jedoch nicht festzustellen.

Keine der bislang aufgedeckten Holzbaustrukturen (Abb. 66) läßt sich dem Graben oder Doppelgraben zeitlich mit Sicherheit zuordnen. In der Mehrheit gehören die Holzbauten in jene Zeit, in der die oben beschriebene muldenartige Absenkung nach und nach durch Siedlungs-, Zerstörungs- und Bauschuttschichten aufgefüllt wurde.

Auf dem Plan der Holzbauspuren (Abb. 66) lassen sich die Schwellen- und Pfostenbauten unterscheiden. Die verschiedenen Strukturen wurden auf Abb. 66 in ihrer Zeitstellung untereinander nicht differenziert dargestellt. Soweit sich einige Gebäudegrundrisse rekonstruieren

oder vermuten lassen, sind sie meist in Richtung Nordnordwest ausgerichtet. Diese Orientierung wird von der späteren östlichen, steinernen Doppelhalle des Tempelbezirks wieder aufgenommen.

Die übrigen späteren Steinbauten sind fast durchweg nach Nordwesten ausgerichtet. Es liegt auf der Hand, daß dieser Wechsel in der Gebäudeausrichtung auch mit der abweichenden Anordnung der Gebäudekomplexe und insulae in Zusammenhang zu bringen ist, wie sie im Nordwesten der Stadt gegenüber dem übrigen zentralen Ortsbereich zu beobachten ist. Einerseits erinnern die Holzbauten im Bereich des Tempelbezirks in mancher Hinsicht an jenes Areal im keltischen Manching, in dem man, wohl zu Recht, einen sakralen Bezirk zu erkennen glaubt. Unter diesem Gesichtspunkt könnte man einheimische, keltische Bautradition hinter der Anlage der Holzbauten vermuten.

Andererseits reichen vor allem die Holzschwellenbauten im Süden deutlich über das Gelände des späteren in Stein erbauten Tempelbezirks

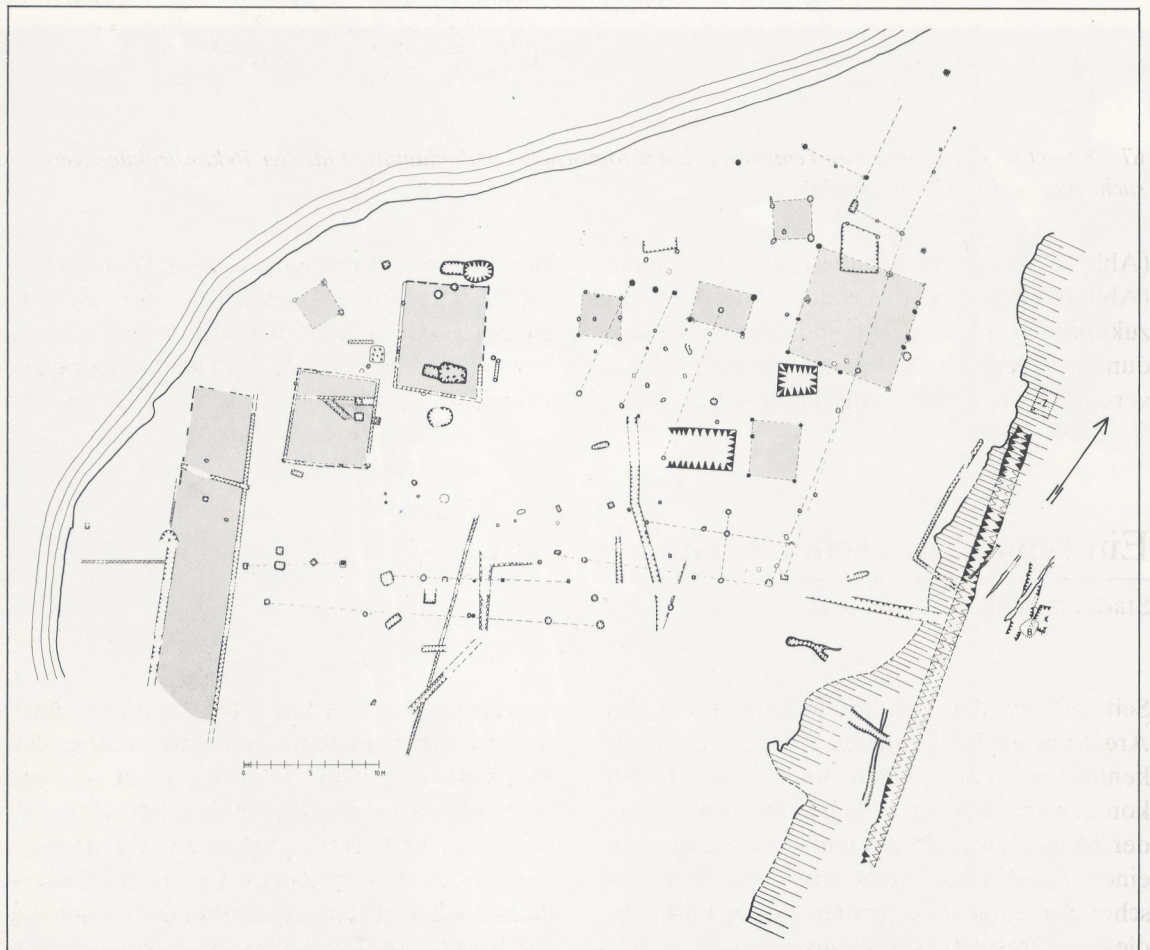


hinaus und könnten ohne Not auch mit profaner Nutzung erklärt werden. Eine Holzverschalte Zisterne (Abb. 66, Z) und ein Brennofen wohl zur Metallverarbeitung (Abb. 66, B) dürften noch in die Spätzeit der Holzbauten gehören. Die sich damit ergebende Frage, ob die Holzbauten schon zu einem sakralen Bereich gehörten, soll und kann hier nicht weiter erörtert werden, weil die gezielte Auswertung aller Funde noch aussteht und der bis heute nicht untersuchte Bereich südlich der steinernen Doppelhalle erst 1985 fertig aufgedeckt werden kann, um eine bessere Charakteristik der Holzbauten und damit eine Klärung der genannten Frage zu ermöglichen.

Die Steinbauten sind mit Sicherheit als Sakralbauten zu bezeichnen (Abb. 67). In der Mehrzahl dürften sie im 2. und in wenigen Teilen noch am Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein. Eine U-förmige Doppelhalle umgab einen nach Norden hin offenen Bezirk, innerhalb dessen sich mindestens zwölf Steinge-

bäude erhoben: ein gallorömischer Umgangstempel, ein fast quadratischer Bau mit sekundär angesetzter Apsis, sechs oder sieben kapellenartige Tempelchen, von denen drei oder vier als einfache *prostyloi* zu rekonstruieren sind, deren Dach über dem kleinen Vorraum von Stützen getragen wird. Zwei Bauten sind als Antentempel anzusprechen, bei denen das Dach über dem kleinen Vorraum von seitlich vorgezogenen Mauerzungen, den Anten, getragen wird. Der westliche Zugang durch die Doppelhalle ist auf die Längsachse des Umgangstempels ausgerichtet; der östliche ist auf ein kleines Kulthäuschen hin orientiert. Der Rundbau ist als Brandopferaltar mit innenliegender Grube (*bothros*) zu deuten. Zwischen und vor allem vor den Tempelbauten standen verschiedene Kleinaltäre sowie Podeste für Standbilder und diverse Weihegaben.

Noch während der Ausgrabungen 1983 bis 1985 wurden und werden die steinernen Bauten und Gebäudereste renoviert und teilrekonstruiert



66 Kempen. Gallorömischer Tempelbezirk des römischen Cambodunum. Holzbauten.



67 Kempten. Gallorömischer Tempelbezirk des römischen Cambodunum. a ideeller Rekonstruktionsversuch; b geplante Teilrekonstruktion.

(Abb. 67). Als archäologisches Freigelände (Abb. 65) bilden sie den ersten Teilbereich des zukünftigen »Archäologischen Parks Cambodunum«. Derartige Rekonstruktionen sind aus verschiedenen Gründen nur hier bei diesem er-

sten Teilprojekt vorgesehen. Zum Problem von archäologischen Freigeländen fand 1983 in Kempten ein internationales Symposium statt, dessen Ergebnisse Ende 1985 als Monographie veröffentlicht werden. G. Weber

Ein neues römisches Kastell in Straubing

Stadt Straubing, Niederbayern

Seit 1977 wird in jährlichen Kampagnen das Areal des geplanten neuen Straubinger Krankenhauses archäologisch untersucht. Dabei konnten vor allem im östlichen Bereich entlang der St.-Elisabeth-Straße umfangreiche Spuren eines Handwerksviertels aus flavisch-trajanischer Zeit aufgedeckt werden. Als es 1984 galt, die neue Trasse der Elisabethstraße und die östlich daran anschließenden Baugrundstücke zu

untersuchen, erwartete man weitere Aufschlüsse über Struktur und Ausdehnung des mittelkaiserzeitlichen Gewerbegebietes. Statt dessen kamen völlig überraschend die Reste eines neuen Kastells zutage (Kastell IV, Abb. 68). Von seiner ursprünglichen Fläche steht allerdings noch höchstens ein Drittel der Forschung zur Verfügung. Die weiter nördlich gelegenen Teile des Lagers sind bereits in den dreißiger